

**Herzlich willkommen zu meinem Podcast Exklusiv-Inklusiv. Diese inklusiven 30 Minuten werden auch auf Video aufgenommen, transkribiert und sind ab sofort auf Spotify, Apple Music und Youtube für alle Menschen erlebbar.**

**Martin Ladstätter ist heute mein erster Gast. Er ist Gründungsmitglied und Obmann des ersten österreichischen Zentrums für Selbstbestimmtes Leben, kurz BIZEPS. Herr Ladstätter ist uns aufgrund von Corona online zugeschaltet. Herzlich willkommen.**

- Begrüße Sie. Danke für die Einladung.

**Herr Ladstätter. Wir hatten zu Beginn meiner politischen Karriere die Möglichkeit, uns im echten Leben kennenzulernen. Stellen Sie sich unseren Zuhörerinnen und Zuseherinnen bitte kurz vor. Wer sind Sie und was tun Sie bei BIZEPS?**

- Ich bin in Wien geboren, ich wohne auch in Wien. 1966. Ich leite die Organisation BIZEPS Zentrum für Selbstbestimmtes Leben und bin Peer-Berater. Das heißt, ich berate behinderte Menschen auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben.

**Ich habe gelesen, dass Sie seit Ihrer Geburt auf den Rollstuhl angewiesen sind, dennoch haben Sie studiert. Ich sage das deshalb so provokant, weil sich viele Menschen in Österreich nicht vorstellen können, dass man mit einer Behinderung auch studieren kann. Sie haben von klein auf Sonderschulen besucht und erst die Abend-Matura und das Studium inklusiv absolviert. Möchten Sie uns erzählen, wie diese Umstellung für Sie war?**

- Die Information ist nicht ganz korrekt. Ich habe mit 23 Jahren erst einen Rollstuhl benötigt. Also nicht von Geburt an. Aber es stimmt. Ja, ich habe eine klassische Sonderschulkarriere hinter mir. Also ich bin in eine Sonderschule in Wien gegangen. Die heißt heute Hans-Radl-Schule. Vier Jahre Volksschule und dann vier Jahre Hauptschule. Und das war damals relativ üblich. Also meine Mutter hat mir erzählt, damals bekam sie von der Fürsorge, so hat das damals noch geheißen, die Information, ihr Kind geht auf diese Schule. Da gab es überhaupt keine Diskussion. Wurde man einfach zugewiesen.

Nach der Hauptschule war die Frage, wie der weitere Bildungsweg sein wird. Und das war dann auch für die Generation der Eltern relativ klar, dass wird natürlich irgendeine Art Bürojob. Und da gab es dafür eine Sonderschule, nämlich eine Handelsschule in Wien und ja, die habe ich dann halt gemacht. Und es gab zu dem Zeitpunkt, was heute eben komisch klingt, überhaupt gar keine Schule in Österreich in dem Bereich, wo man Matura machen hätte können als behinderter Mensch. Und ich habe dann später eine berufsbegleitende Abendschule mit Matura gemacht. Im zehnten Bezirk. Und danach begonnen mit Betriebswirtschaft auf der Wirtschaftsuniversität Wien. Und habe das Studium aber abgebrochen. Das ist für mich eine Katastrophe. Also einerseits diese Massenstudien waren nicht meines und barrierefrei war sowieso nichts. Und gleichzeitig ist auch noch gekommen, dass ich den Verein BIZEPS aufgebaut habe und das wurde dann immer mehr Arbeit und einige Jahrzehnte später habe ich dann Menschenrechte begonnen zu studieren und das kürzlich abgeschlossen in Krems, Donau Uni Krems.

**Sehr gut.**

- Relativ langer Weg.

**Ein sehr langer Weg. Ja. Was war in dieser Studienzeit besonders schwierig für Sie?**

- Sie meinen jetzt die Wirtschaftsuni?

**Ja.**

- Das ist eine Massenuniversität. Für mich als behinderter Mensch, der kaum studieren hat können und die langen Wege und vielen Menschen und nicht zugängliche Hörsäle mit so schweren Türen, da war das eigentlich so wie in einem Einkaufszentrum im Dezember, wenn Sie sich das vorstellen. Und das die ganze Zeit. Das war unmachbar de facto. Und das war auch zu einer Zeit, wo es keine persönliche Assistenz gegeben hat, muss man auch dazu sagen. Also viele Dinge, die wir heute kennen, die gab es damals nicht.

**Das wäre meine nächste Frage gewesen, ob da eine Assistenz schon da war. Wenn es in dem Sinn kein inklusives Setting gab, wie haben Sie das dann trotzdem bewältigt?**

- Ja, ich habe es eh nicht bewältigt. Ich habe eh erzählt, ein Studium habe ich abgebrochen. Bei der Donau Uni Krems. Das ist keine Massenuniversität. Das ist eine geblockte

Weiterbildungsuniversität und außerdem, Jahrzehnte später gab es eben alles dann. Persönliche Assistenz und all so Möglichkeiten. Und so habe ich es halt gemacht.

### **Okay. Was waren für Sie die Highlights Ihrer Studienzeit?**

- Ich bin Mitglied des Menschenrechtsbeirats der Republik Österreich und der UN-Behindertenrechtskonvention momentan im Ausschuss. Und das Highlight war für mich, also ich habe mich im Bereich Menschenrechte in Österreich nicht so ausgekannt. Im Bereich Rechte für Menschen mit Behinderung natürlich schon. Und das Highlight war zu sehen, wie das alles miteinander verwebt ist. Und welche Gemeinsamkeiten, aber auch welche Verschiedenheiten es gibt. Also währenddessen im Bereich Menschenrechte sehr häufig Abwehrrechte wesentlich sind, etwas zu verhindern, ist gerade heute im Bereich Menschen mit Behinderungen sehr häufig auch die Notwendigkeit, etwas vorzuschreiben, zu ermöglichen. Zum Beispiel eben die Barrierefreiheit.

### **Einen Top Flop möchte ich einbauen. Welchen Satz oder welche Aussage können Sie nicht mehr hören?**

- Was ich nicht mehr hören kann? Machen wir eine Kampagne für die Bewusstseinsbildung.

### **Okay. Gut.**

- Wahrscheinlich deswegen, weil ich in dem Bereich schon über 30 Jahre tätig bin und das von gut Meinenden meistens angesagt wird und konkret nichts weitergeht, aber man darauf hinweisen will, dass das zuerst in den Köpfen der Menschen starten muss. Das ist ein Satz, den ich relativ schlecht aushalte.

### **Alles klar. Um noch einmal auf den Rollstuhl zurückzukommen. Wie wichtig sehen Sie derzeit die Möglichkeit für kleine Kinder, den Umgang mit dem Rollstuhl spielerisch zu erlernen?**

- Ich glaube, das ermöglicht sich im Moment selbst. Also ich habe vorige Woche ein nettes Beispiel erlebt. Da bin ich auf der Straße gefahren und eine Fünfjährige hat sich umgedreht, zu ihrer Mutter geschaut und mit dem Finger auf mich gezeigt und gesagt: „Boah, cool.“ Und da hätte wahrscheinlich in der Regel die Mutter das Kind an der Hand weggezogen. So: „Das darf man nicht!“ Die haben das ganz normal gemacht. Ich glaube, es hängt halt auch damit zusammen, wenn die Barrierefreiheit ausgebaut wird, dann sind solche Situationen und Begegnungen einfach viel häufiger und werden viel schneller.

### **Ich bin sowieso der Meinung, dass Kinder an Behinderung viel unvoreingenommener herangehen und das viel normaler betrachten als es die Gesellschaft an und für sich tut.**

- Vor ein paar Jahren habe ich einmal ein ganz süßes Erlebnis gehabt, wenn ich das erzählen darf. Im Einkaufszentrum. Kann ich das kurz erzählen?

### **Ja, bitte.**

- Da ist auch ein Kind, ich weiß jetzt nicht wie alt, ein bisschen älter als fünf Jahre, durchs Einkaufszentrum geschleift worden, sage ich jetzt einmal so. Man hat dem Kind schon richtig angesehen, es mag einfach nicht mehr. Und hat sich dann stampfend am Boden geschmissen und dann bin ich von der Weite angerollt gekommen und irgendwann hat es mich erblickt. Und dann wieder zu den Eltern geschaut und auf mich gezeigt und gesagt: „So was will ich jetzt auch!“

### **Sehr entzückend.**

- Also ich bin immer der Meinung, man muss die Dinge dann auch herzeigen, damit das einfach ganz normal wird.

### **Ja, der Meinung bin ich auch. Je normaler man es behandelt, umso normaler ist es ja für die Kinder. Sie sollen ja damit aufwachsen und das als normal ansehen.**

- Und da gibt es ja dann auch Fragen, mit denen man dann sportlich umgehen muss. „Bist du zu faul zum Gehen?“

### **Solche Fragen kommen?**

- Natürlich. Die kleineren Kinder. Also natürlich.

### **Sehr lustig. Ja, Sie sind auch Redakteur der Informationszeitschrift BIZEPS Info. Seit 1995 gibt es die auch als barrierefreien Internetdienst, der aufgrund der vorbildlichen Gestaltung ja mehrfach ausgezeichnet wurde. Können Sie erklären, warum dieser barrierefreie Zugang von Information so wichtig ist?**

- BIZEPS Info ist, wie Sie gesagt haben, ein erfolgreicher Nachrichtendienst. Das freut uns. Aber ein Zufallsprodukt. Ich sage es ganz offen. Viele Dinge sind in dem Beruf nicht großartig geplant, sie passieren einfach. Was geplant war bei uns? Es gab die Zeitschrift BIZEPS schon länger. Ja, ich

glaube im 89er oder 90er Jahr. Ich müsste jetzt nachschauen. Ich weiß es nicht auswendig. Die gab es, weil wir die Selbstbestimmtes Leben Organisation waren, immer auch als Diskettenversion. Das heißt, jene blinde Menschen, die in der Stadt Wien nicht lesen konnten, haben in einem Luftpostkuvert eine Diskette zugeschickt bekommen. Die haben sie auf den Computer gespielt, wieder zurück. Das heißt also, wir waren eine Organisation, die damals schon zu der Zeit digital produziert hat, wo andere noch herumgeschnipselt haben und zusammengeklebt haben. Und wie dann dieses Internet aufgekommen ist, hat mir einer auf der WU mal gesagt: „*Da gibt es etwas, relativ neu. Schau dir das an.*“ Habe ich mir das angeschaut und gedacht: „Boah, cool.“ Ich habe da in ein paar Sekunden eine Homepage aus Australien gelesen über eine Selbstbestimmtes Leben Organisation. Das ist eigentlich schon was. Und dann gab es ein Projekt direkt auf der Wirtschaftsuni, die Organisationen geholfen haben, in dieses Internet hineinzukommen. Und wir wissen jetzt eigentlich nicht so genau, warum wir das machen sollten, aber irgendwie ist es schon cool. Und im Rahmen der Erstellung der Seite haben die gesagt: „*Was habt ihr denn für Materialien bei euch?*“ Und wir haben gesagt: „Nichts.“ „*Was?*“ „Wir haben eine Adresse, wir haben einen Namen, eine Telefonnummer, aber sonst haben wir nichts.“ „*Habt ihr nichts irgendwas Digitales?*“ haben sie gesagt. „Ja, wir haben unsere Zeitung eigentlich auf einer Diskette.“ Haben sie gesagt: „*Gut, dann werden wir das reinspielen und ändert sich das regelmäßig?*“ haben sie gesagt. „Ja, ja, jedes Monat ein Exemplar.“ Haben sie gesagt: „*Na super, dann haben wir auch schon Updates.*“ Und so ist eigentlich BIZEPS-Internet entstanden.

### **Schöne Geschichte.**

- Einfach nur, weil wir barrierefrei sein wollten mit Print, gab es dann den Onlineauftritt.

**Sehr gut. Sehr gut, sehr gut. Mein Ziel als Fiona Fiedler ist es in Österreich einer inklusiven Gesellschaft zu begegnen. Glauben Sie, dass wir das schaffen können und wo müssen wir Ihrer Meinung nach beginnen?**

- Inklusive Gesellschaft ist, einen Prozess zu erreichen. Ich glaube nicht, dass wir den Punkt erreichen, dass man sagt, so und jetzt sind wir eine inklusive Gesellschaft. Weil da fallen uns sicher wieder drei, vier neue Dinge ein, die wir auch noch brauchen, um noch inklusiver zu sein. Aber ich glaube, es wäre wichtig in die richtige Richtung zu starten. Was wichtig ist, glaube ich, dass man vom Individuum weggeht und mehr in die Systeme schaut. Also wenn wir beispielsweise im Bereich Schule denken, dann wird sehr schnell auf die Defizite des Einzelnen und die Unmöglichkeiten des Einzelnen und der Einzelnen geschaut, aber nicht, was Organisationen benötigen, um etwas zu ermöglichen. Ja? Was benötigt eine Schule, um wirklich jeden, der im Grätzel wohnt, aufnehmen zu können? Und wie kann ich die Schulen in dieser Art fit machen? Nicht, wie kann ich den Einzelnen fit machen, damit er angeblich integrationsfähig ist, sondern wie kann ich die Schule fit machen? Und ich glaube, das ist dann schon noch ein Prozess, der auch im Kopf stattfinden muss. Also wir sind wahnsinnig schnell, um Leute auszusondern, ja? Nach Kästchen. Seien es jetzt Ausländer, seien es jetzt behinderte Menschen, das sind was auch immer. Ja. Linkshänder. Suchen Sie sich irgendeine Gruppe aus. Und solange wir diese Grenzen leben, wird es mit der Inklusion schwierig. Weil das haben wir auch in der Behindertenbewegung, immer wieder Leute, die sagen, ach ja, wir wollen unbedingt die Inklusion und fünf Sätze weiter, „na aber die Ausländer in unserer Gegend brauchen wir nicht in unserer Schule. Also das muss ja ganzheitlich sein, sonst hat man Inklusion nicht verstanden. Ja. Ist meine Meinung dazu.

**Sehr schönes Thema. Eben, dass Inklusion nicht nur für Menschen mit Behinderung gilt, sondern auch, ja, Hautfarbe, sexuelle Neigungen, ethnische Zugehörigkeit. Also wirklich ein umfassend großes Thema, das aber umso mehr wichtig ist meiner Meinung nach.**

- Wenn ich das noch ergänzen darf, man sieht es aber auch in den Sonderschulen, die man heute in den Großstädten hat. Weil, dort hat man nämlich genau die Kombination schon drinnen. Also in den Sonderschulen in Wien beispielsweise ist der Schüler\_innenanteil mit Migrationshintergrund dramatisch gestiegen in den letzten Jahrzehnten. Dort haben Sie fast nur mehr behinderte Menschen mit Migrationshintergrund drin, weil es sich alle anderen nach Möglichkeit irgendwie organisiert haben, in die Regelschule zu kommen. Weil nur gedacht wird, wir wollen die eh nicht in unserer Umgebung.

**Das ist auch das Gefühl, das ich habe. Das ist auch der Grund, glaube ich, warum immer Nachbesserungen notwendig sind. Weil es am Anfang einfach weggeschoben und unter den**

**Teppich gekehrt wird. Das ist ein großer Punkt, den man wirklich angehen muss. Was ist da Ihre Vision auf dem Weg dorthin, dass man wirklich sagt, inklusives Österreich? Wie schaut es aus? Also meine Vorstellung ist die, dass man sagt, wir müssen über Inklusion nicht mehr reden, weil es einfach passiert, weil es normal ist. Und natürlich so, wie Sie vorher gesagt haben, es wird immer Punkte geben, an denen man sich aufhängt. Aber wie schaffen wir das von der Pike auf, wirklich dahin zu kommen?**

- Es gibt viele Faktoren. Ich möchte jetzt nur zwei nennen, weil sie mir ganz schnell einfallen. Der eine ist Mut. Wenn man z. B. sagen würde, ab September 2023 wird kein Kind mehr in einer Sonderschule neu aufgenommen, dann wäre das ein Programm. Und ich meine, das haben ja andere Staaten auch gezeigt, dass das funktionieren kann. Das klassische Beispiel ist ja Italien, wo man gesagt hat, ab diesem Zeitpunkt nehmen wir niemanden auf, wir schmeißen aber auch niemanden aus der Schule raus. So realistisch muss man schon sein, dass man sagt, okay, keine Neuaufnahmen mehr. Die Schülerinnen und Schüler verlassen eh unsere Klassen. Und der zweite Punkt ist, einen Perfektionismus abzulegen. Es wird sofort diskutiert, was alles nicht funktioniert, wenn man diesen Weg beschreiten würde. Und weil drei, vier Kleinigkeiten nicht funktionieren, geht man das Ganze nicht an. Dieser Perfektionismus ist absolut schädlich.

**Ja, ich bin da auch der Meinung, dass man hin zu einer Talente-Förderung muss und weg von der Defizitorientierung generell im Schulsystem. Also auch im nicht Inklusiven, wie es derzeit in Österreich da ist. Ich war Teilnehmerin beim Runden Tisch zum NAP Behinderung, Thema inklusive Bildung. Wo sehen Sie die großen Herausforderungen für eine inklusive Schule? Also mein Ansatz ist ja der, dass man wirklich sagt, man öffnet zuerst die Sonderschulen, man setzt die Pädagog\_innenbildung neu an und macht eigentlich aus jedem Pädagogen einen Sonderpädagogen, damit er auch auf alle Kinder eingehen kann, die in die Klasse kommen. Weil ich glaube, dass das Anforderungsprofil eines Pädagogen sein sollte, allen Kindern Wissen zu vermitteln und das so gut wie möglich und das auch in der Möglichkeit, die die Kinder haben. Ja, wo sehen Sie die größten Herausforderungen für ein inklusives Schulsystem in Österreich?**

- Ich finde das schön, dass Sie das so sagen, weil das ja auch Ihr beruflicher Hintergrund ist. Ich glaube, man muss manche Dinge auch wirklich umsetzen. Diese Idee, die Sonderschule zu öffnen, hat sehr viel Druck aus der Diskussion herausgenommen, weil es früher geheißen hat, die Sonderschulen müssen 1:1 abgeschafft werden und dann ist das Problem erledigt. Ich glaube das aber nicht, dass die Sonderschulen zu öffnen, zielführend ist. Die Sonderschulen zu öffnen ist eine typisch österreichische Herangehensweise, um nichts ändern zu müssen. Weil dieses Öffnen bedeutet, dass nicht behinderte Schüler\_innen in Sonderschulen kommen. Und eine Durchmischung stattfindet. Es bedeutet aber nicht, dass das System grundsätzlich inklusiv wird, weil dann haben wir Standorte, wo wir das haben und dann Standorte, wo wir überhaupt keine Behinderten haben werden. Ja. Also ein wirklich inklusives System, finde ich, muss sich von dieser Zuschreibung schon einmal verabschieden. Wir haben das ja im Volksschulbereich schon. Da ist es unbestritten, wenn man sagt, okay, es ist eine Schule für alle. Ja? Erst nachher differenziert es sich relativ schnell relativ brutal.

**Aber meine Öffnung der Sonderschulen zielt ja darauf ab, dass ich sage, ich habe die Infrastruktur, die Kinder mit Behinderung brauchen, die ich dort vorfinde und ich muss natürlich dann sukzessive die Regelschulen umbauen und so adaptieren, dass sie auch für Kinder mit Behinderungen zugänglich sind. Das Problem ist ja jetzt im Moment, dass viele Regelschulen einfach nicht barrierefrei sind und massive Einbußen für die Kinder mit Behinderung hätten, weil sie einfach auch nicht so ausgestattet sind. Also da ist ja vom Musikangebot über Turnsaal über Schwimmbäder und alles Mögliche, was da teilweise vorhanden ist, ist es ja eine sensationelle Infrastruktur der Schule selber. Und am Weg zur inklusiven Schule möchte ich, dass alle inklusive Schulen sind. Aber ich glaube, dass schon die Öffnung der Sonderschulen für Regelschüler der erste Schritt sein muss, bis alle anderen Schulen so weit sind.**

- Jetzt verrate ich was. Ich meine, meine Schulkarriere ist schon ein bisschen länger her, wie Sie sich vorstellen können. Das hatten wir auch in unserer Sonderschule schon. Eine Öffnung für nicht behinderte Schüler\_innen. Weil ja, die Schulen zu wenige Schüler\_innen finden. Das ist einfach so. Sie suchen sich halt ihre Schüler\_innen. Diese Organisationen haben natürlich einen Selbsterhaltungstrieb. Das muss man schon offen sagen. Und Sie werden kein inklusives System

zusammenbringen, wenn Sie ganz klar sagen: hier gibt es Schulen, die hätten wir gerne als Primärschulen. Dort sollen behinderte Menschen hin, weil derzeit dort die Struktur besser ist. Aber sonst wollen wir grundsätzlich Grätzelschulen. Das kann so nicht funktionieren. Sie handeln sich irrsinnig viele Folgeprobleme ein, sagt meine Erfahrung. Z. B., Sie brauchen dann Fahrtendienste, Sie brauchen Internate. Weil das ja alles nicht so grätzelorientiert ist. Ich glaube, man kann da aus den Diskussionen ein bisschen Druck rausbringen, aber man gewinnt nicht wirklich viel. Das kann ein Zwischenschritt sind. Und wenn es nicht das klare Bekenntnis gibt, ab Tag X gibt es diese Unterscheidungen nicht mehr, haben wir Parallelsysteme. Und das Teuerste, sagt uns die OECD, ist, Parallelsysteme aufrecht zu halten. Es wird in unserem Schulsystem immer gejamert, wie wenig Geld da ist, dabei haben wir eines der teuersten Bildungssysteme, weil wir diese Parallelsysteme kultiviert haben.

**Okay. Wann glauben Sie, können wir die Schulen so fit machen, die Regelschulen jetzt so fit machen. Schaffen wir das bis 2023, dass die so adaptiert sind, dass sie barrierefrei sind?**

- Nein.

**Welcher Zeithorizont schwebt Ihnen da vor?**

- Ganz klar nein, weil das Bildungsministerium ist das noch nicht einmal ordentlich angegangen, alle seine Schulen umzubauen, geschweige denn die Bundesländer. Wie Sie ja wissen, gibt es das Bundesbehindertengleichstellungsgesetz und die hätten bis 2019 alles zugänglich machen müssen. Eigentlich bis Ende 2015. Die haben sich dann noch die Verlängerung geholt bis Ende 2019 und haben nicht einmal das geschafft. Vor kurzem hat Minister Faßmann gesagt, aber mit neuen Mitteln, die er jetzt kriegt, möchte er jetzt wirklich weiter. Das wird ja wieder nicht passieren. Also auch von der Seite der Barrierefreiheit wird das noch länger dauern. Aber es fehlt auch ein strukturierter Prozess, welche Dienstleistungen ich aus einer barrierefreien Schule an einer Schule schon alle benötigt werden. Weil das ist ein bisschen mehr als nur keine Stufen zu haben. Ich brauche Unterstützungspersonal und ich brauche Strukturen vor Ort. Das ist nicht wirklich mitgedacht im Moment. Und solange das nicht gewollt wird, dann werden wir es nicht haben. Und dann haben wir unsere Parallelsysteme, wo es dann heißt, na ja, in der anderen Schule 30 Kilometer weiter wäre es doch eigentlich viel einfacher für Ihre Kinder. Dort haben wir schon drei andere Kinder, die brauchen das auch. Darum sage ich, das glaube ich, wird nicht gelingen.

**Gut. Dann ist es aber so, dass man 2023 realistisch gar nicht ansetzen kann oder soll man einfach in den bestehenden Systemen sagen, Durchmischung! Die Kinder gehen da zur Schule, wo sie aufwachsen, damit sie auch das soziale Umfeld haben? Weil ich glaube, es ist schon auch wichtig, einen sozialen Zusammenhalt zu haben, wenn ich als Kind aufwache mit den Kindern, die in meiner Umgebung, in meinem Bezirk sind, mit denen auch die Schulerfahrung teilen zu können und den gemeinsamen Schulweg bewältigen zu können. Und dass auch ein Kind, das beispielsweise im Rollstuhl sitzt oder sehbehindert oder blind ist, dass das mit dem Blindenstock auch den Schulweg erlernt so wie jedes sechsjährige Kind seinen ersten Schulweg erlernen kann und auch wirklich dann im Großen und Ganzen weiß, da ist die Ampel, da muss ich aufpassen. Das ist ja auch für Kinder mit Behinderung gut erlernbar und gut übbar. Und ich denke mir, dass das das Ziel sein muss, dass jedes Kind in seinem Ort in die Schule gehen kann, sofern es möglich ist. Das ist natürlich am Land anders. Da wird es immer Fahrtendienste benötigen, weil die Schulen nicht so ums Eck sind. Vor allem in größeren Bezirken. Aber im Großen und Ganzen im sozialen Umfeld den Schulalltag bestreiten können.**

- Ich glaube, ganz wichtig wird sein, dass man, was ich am Anfang gesagt habe, die Schulen fit macht. Dass man sagt, okay, wir brauchen Budget für Ressourcen von Schulen, die Herausforderungen haben. Also dass man sagt, okay, wenn wir eine Schule haben, wo wir das benötigen, dann gibt es auch ein Budget. Ihr müsst es euch nur holen. Und das haben wir im Moment nicht. Wir arbeiten nach dem Prinzip, das macht eine Mangelverwaltung vor Ort. Entweder die Schule schafft es mit dem, was sie hat oder sie kriegt es nicht. Das kann in manchen Bereichen dann schon auch relativ teuer werden. Wenn man sagt, okay, ich habe in meiner Schule, weiß ich nicht, vier Schüler\_innen, die Gebärdensprache benötigen, dann wird das ein normales Schulbudget bei Weitem sprengen. Das muss aber auch möglich sein. Weil sonst macht es keinen Sinn, inklusiv zu denken. Das kann dann nicht so sein, dass ich eine gehörlose Schülerin da hab und eine dort, weil die wollen natürlich schon noch kommunikativ untereinander tätig sein. Und da

hätte ich gesagt, das geht so nicht. Aber ich muss es auch können. Sonst werden sie einfach abgelehnt.

**Ja, das große Problem ist ja auch, dass die Gebärdensprache ja nicht im Lehrplan integriert ist. Das ist ja ein nächster Schritt, der dringend notwendig ist.**

- Ich bin mit dem Bildungsministerium sehr, sehr unzufrieden. Die wollen keine Inklusion. Die machen immer nur schöne Worte. Das werden Sie im Laufe Ihrer politischen Laufbahn noch länger erfahren. Ich weiß auch jetzt schon, dass wenn der nationale Aktionsplan 2030 abgeschlossen ist, wir noch immer keine Inklusion in Österreich haben. Aber was ich mir doch wünschen würde, ist, dass wir sie wirklich einmal wollen aufseiten des Bildungsministeriums. Und wenn man nicht startet, wird man nie ans Ziel kommen.

**Sie sehen das aber auch im Bildungsministerium verortet. Weil wir haben jetzt den nationalen Aktionsplan Behinderung zum Thema inklusive Bildung im Sozialministerium angesiedelt, was heute auch wirklich gut kritisiert wurde.**

- Ja. Ich weiß, dass im Rahmen des Föderalismus manches missverstanden wird in Österreich, aber mein Kenntnisstand ist, das Sozialministerium hat eigentlich nur eine koordinierende Funktion, aber keine inhaltliche Funktion.

**Gut. Das nächste Thema inklusiver Arbeitsmarkt. Wo sind da die größten Hürden? Also ich bin der Meinung, dass diese ganze inklusive Arbeitsmarktsituation sich mit einer inklusiven Bildung aufheben würde. Weil man einfach den Kindern beibringt, dass sie miteinander gut können, dass Anderssein normal ist. Dass man einfach einen normalen Alltag mit verschiedenen Menschen verbringt, Egal, ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Und, dass auch dann ein inklusiver Arbeitsmarkt normal wird. Wie sehen Sie das?**

- Ich kann das alles so unterstreichen wie Sie es gesagt haben. Ich will vielleicht noch ein paar Zusatzaspekte bringen. Wichtig wäre, die UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Dort wird von Arbeit und Beschäftigung gesprochen. Muss ja nicht alles bezahlt sein. Aber es muss möglich sein, dass Menschen durch ihre Tätigkeit oder auch Nichttätigkeit, es muss ja nicht jeder beschäftigt sein, überleben können. Ich bin Anhänger von bedingungslosem Grundeinkommen. Ich weiß, das ist in Österreich noch eine Minderheitenmeinung, aber nennen Sie es, wie Sie es wollen, es wird etwas benötigen, dass Menschen nicht ewig im Status eines Kinds gehalten werden. Wir haben ja z. B. 24.000 Menschen, die gefühlt jeden Tag in die Arbeit gehen, was ich dann halt Beschäftigungstherapie oder je nach Bundesland anders nenne. Fähigkeitsorientierte Maßnahmen, die de facto nur ein Taschengeld bekommen. Auch dieses System muss endlich überwunden werden. Das sagt uns auch die UN jedes Mal. Wo wir auch größere Probleme haben, ist die Unterstützung, um tätig zu werden, gibt es derzeit für die persönliche Assistenz und für sehr eingeschränkte Personenkreise. Nämlich Menschen mit Körperbehinderung und sehbehinderte und blinde Menschen. Persönliche Assistenz im Bildungsbereich und im Arbeitsbereich sollte meiner Meinung nach allen behinderten Menschen, die es benötigen, zur Verfügung gestellt werden. Und was ich sehr kritisiere: In den letzten zehn, zwölf Jahren von dem vielen Geld, das das Sozialministerium ausgibt in dem Bereich, wandert immer mehr und mehr prozentuell in Beratungsstellen. Und ich bin eigentlich der Meinung, das sollte nicht immer in Beratungsstellen wandern, sondern direkt Unternehmen zur Verfügung gestellt werden. Unternehmerinnen und Unternehmer, die wirklich jemanden anstellen, sollten mehr gefördert werden. Weil das ist das Effizienteste. Wenn ich dort einen Euro reinstecke, dann bekommt wirklich auch wer ein Gehalt dafür.

**Die letzte Frage, bevor wir zu unserem Word Rap kommen, ist, warum ist die umfassende Barrierefreiheit nicht nur für Menschen mit Behinderungen wichtig?**

- Ja, weil Qualität im Leben grundsätzlich wichtig ist. Ich denke jetzt an das Einkaufszentrum bei uns im 22. Bezirk. Das heißt Donauzentrum. Da gibt es einen Eingang bei der U-Bahn. Und da gab es eine Zeit lang nur Stufen hinauf. Daneben eine Rampe, die so zwei Meter breit war. Und es sind fast alle Menschen über die Rampe gegangen. Einfach, weil es gemütlicher ist als die Stufen hinaufzugehen. Natürlich war die Rampe nicht für alle Menschen gedacht zuerst. Und im Rahmen eines Umbaus wurde es dann aber so umgebaut, dass überhaupt keine Stufen mehr da sind, sondern dass die gesamte Fläche nur mehr eine Rampe ist. Barrierefreiheit ist halt für manche eine absolute Notwendigkeit. Für viele eine Erleichterung. Aber meistens für alle ein Qualitätsgewinn.

Und deswegen ist Barrierefreiheit so wichtig. Und das unterscheidet ja das Wort Barrierefreiheit von Behindertengerechtigkeit.

**Sehr schön. Danke vielmals. Zum Abschluss habe ich noch einen Word Rap vorbereitet. Es sind ein paar Anfangssätze, die ich Sie bitten würde, einfach zu vollenden.**

- Okay, bin schon nervös.

**Die Erste wäre, mein Lebensmotto ist...**

- Wenn wir heute nichts tun, leben wir morgen wie gestern.

**Mein größtes Vorbild ist...**

- Das ist schwierig. Das sind verschiedene Personen. Für einen Word Rap eignet sich das nicht. Aber beim Kampf ums Gleichstellungsgesetz wäre es z. B. Rosa Parks.

**Ich kann nicht verstehen, dass...**

- Nicht so viele Menschen ungeduldig sind, wie ich es bin.

**Die wichtigste Erfindung der Menschheit...**

- Die Schrift.

**Mein letztes Buch...**

- Mein letztes Buch. Handlungsanleitung für Polen.

**Grünes oder oranges Twinni?**

- Wenn Schokolade darauf ist, ist es egal.

**Gut. Ein guter Tag beginnt mit...**

- Sonnenschein und einem Kaffee.

**Als Kind wollte ich werden?**

- Archäologe.

**Der schönste Ort der Welt ist...**

- Daheim.

**Von einer Fee würde ich mir wünschen...**

- Ich fühle mich gerade relativ wunschlos glücklich.

**Sehr schön. Dann danke ich sehr für unseren ersten Podcast, dass Sie unser Partner waren. Es war ein sehr, sehr schönes, für mich inspirierendes Interview.**

- Danke für die Einladung.

**Und ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.**

- Ihnen auch. Danke.

**Danke, Wiederhören.**